

## Lyrik

In der Literaturwissenschaft unterscheidet man drei Textsorten: Epik, Drama und Lyrik. Die Adjektive dazu „episch, dramatisch, lyrisch“ charakterisieren das Substantiv. Ein Epos kann dramatisch oder lyrisch, ein Drama kann episch oder lyrisch, ein Gedicht ebenso dramatisch oder episch sein. Diese Oberbegriffe muss man weiter differenzieren, und diese Differenzierung geht entsprechend der literarischen Vorlage sehr weit, so dass wir zahlreiche Unterbegriffe/ Untertextsorten kennen.

| <b>Lyrik</b> | <b>Epik</b>    | <b>Drama</b> |
|--------------|----------------|--------------|
| Kunstlied    | Epos           | Tragödie     |
| Volkslied    | Roman          | Trauerspiel  |
| Ballade      | Novelle        | Komödie      |
| Sonett       | Kurzgeschichte | Lustspiel    |
| Hymne        | Anekdote       | Kammerspiel  |
| etc.         | etc.           | etc.         |

Die jeweilige Textsorte wird durch ihre Form und ihren Inhalt bestimmt. Zum Beispiel hat ein klassisches Sonett vier Strophen mit 2mal 4 und 2mal drei Zeilen, also 14 Zeilen. Das Reimschema ist abba, abba, ede, ede oder abba, edde, efg,efg. Es gibt auch andere Reimschemata. Das Sonett ist meistens ein Liebesgedicht. Die Textsorte Lyrik ist in ihren Formen, besonders in der Moderne, in ihren Formen sehr frei. Moderne Gedichte folgen nur selten den traditionellen Formen der klassischen Poetik.

In der mittelalterlichen Lyrik sind die Formen noch nicht so festgelegt wie später seit dem Humanismus und dem Barock. In der germanischen Poetik (Formenlehre) kennen wir die Langzeile mit Mittelpause ohne Endreim, aber mit Stabreim. Mit der Christianisierung und Latinisierung (Karolingische Renaissance, 9. Jahrhundert), die in den Klöstern beginnt, mit der Rezeption lateinischer Kirchentexte und antiker Poetik wird die Langzeile durch die Kurzzeile mit Endreim ersetzt. Es gibt zahlreiche Mischformen.

Inhaltlich müssen wir unterscheiden zwischen Kunstlied und Volkslied. Das lateinische Kirchenlied ist ein Kunstlied, d.h. die eben beschriebenen Formen spiegeln traditionelle „feste“ Muster (Metrum, Endreim, logischer Inhalt vom Werkanfang bis zum Werkende etc.). Meistens kennen wir die Namen der Autoren. Der Text ist in seiner Originalform schriftlich überliefert.

Das Volkslied hat weniger „feste“ poetische Muster. Das Metrum ist relativ frei, es richtet sich nach der Melodie und muss nicht sehr kunstvoll sein ebenso wie der „unsaubere“ Endreim. Weil von anonymen Laien improvisiert, braucht der Inhalt vom Anfang bis zum Ende nicht „logisch“ zu sein. Diese Volksliedtexte werden meist mündlich weitergegeben und sind selten schriftlich fixiert. Diese Volksliedtexte sind sehr oft Liebeslieder und auch Tanzlieder.

*Kume, kume, geselle min,  
ich enbite harte din.  
Ich enbite harte din,*

*Komm, komm, mein Freund,  
ich warte sehr auf dich.  
Ich warte sehr auf dich,*

*kum, kum geselle min.  
Suozer roserfarwer munt,  
kum und mache mich gesunt!  
Kum und mache mich gesund,  
suozer roserfarwer munt!*

**oder:**

**Tanzlied**

*Ich will truren faren lan,  
uf die heide sul wir gan,  
vil liebe gespilen min,  
da seh wir der blumen schin.*

*Ich sage dir, ich sage dir,  
min geselle, kum mit mir!*

**oder:**

*Du bist min, ich bin din,  
des solt du gewis sin.  
Du bist beslozzen  
in minem herzen:  
Verlorn ist das sluzzelin:  
Du muost och immer darinne sin.*

**oder:**

*In dulci júbilo,  
nun singet und seid froh!  
Unsers Herzens Wonne  
leit (liegt) in praesaepio (Wiege)  
und leuchtet als (wie) die Sonne  
matris in gremio (im Mutterschoß).  
Alpha es et O, Alpha es et O!*

*komm, komm, mein Freund.  
Süßer rosenfarbener Mund,  
Komm und mache mich gesund!  
Komm und mache mich gesund,  
süßer rosenfarbener Mund!*

*Ich will Trauer fahrenlassen,  
auf die Heide sollen wir gehen,  
meine liebsten Freunde,  
da sehen wir der Blumen Schein.*

*Ich sage dir, ich sage dir,  
mein Freund, komm mit mir!*

*Du bist mein, ich bin dein,  
dessen sollst du sicher sein.  
Du bist eingeschlossen,  
in mein Herz:  
Verloren ist das Schlüsselchen:  
Du muost auch immer drinnen  
sein.*

*Es waren zwei Königskinder,  
die hatten einander so lieb.  
Sie konnten zusammen nicht  
kommen.  
Das Wasser war viel zu tief.*

*“Ach, Liebster, kannst du nicht  
schwimmen?  
So schwimme doch her zum mir!  
Zwei Kerzen will ich dir anzünden  
Die sollen leuchten dir!“*

*Das hört eine alte Nonne.  
Sie tat, als wenn sie schlief.  
Sie tat die drei Kerzen auslöschen.  
Der Jüngling ertrank so tief.*

Diese Liedtexte unterschiedlicher Qualität gehören ins 12. und 13. Jahrhundert. Mit den Troubadouren aus der Provence/ Frankreich beginnt die Minneliryk auch in der deutschsprachigen Literatur. Sie ist Kunstlied (siehe oben).

*Ich zoch mir einen falken mere danne ein jar.  
Do ich in gezamete, als ich in wolte han  
und ich im sin gevidere mit golde wol bewant,  
er huop sich uf vil hohe und flog in anderiu lant.*

*Sit sach ich den falken schone fliegen.  
Er fuorte an sinem fuoze sidine riemen,  
und was im sin gevidere alrot guldin.  
Got sende si zesamene, die geliebe wellen  
gerne sin!*

*Ich erzog mir einen Falken länger als  
ein Jahr.  
Als ich ihn gezähmt hatte, als ich ihn  
haben wollte,  
und ich ihm seine Gefieder mit Gold  
schön umwunden hatte,  
hob er sich sehr hoch und flog in  
ein anderes Land.*

*Seither sah ich den Falken schön  
fliegen.  
Er führte (hatte) an seinem Fuße  
seidene Riemen,  
und war ihm sein Gefieder ganz  
aus Gold.  
Gott gebe sie zusammen, die sich  
gerne lieben wollen!*

Im Gegensatz zu den zitierten Volksliedern und schon ganz wie die geistliche Lyrik ist dieses berühmte Gedicht (Elegie) des Kürnbergers (12. Jahrhundert) sehr kunstvoll geschrieben: 6-hebiger melodisch fließender Jambus, die Reime sind relativ assonant (abcc, deff) wie auch das Vokabular. Es wird eine „logische“ Geschichte mit einem „logisch“ entwickelten Gefühl (der Eifersucht oder Trauer) erzählt. Es entstehen poetisch-realistische Bilder mit dem Falken als Geliebtem (Allegorie/ Symbol).